

Lodzer

Volkszeitung

Nr. 156. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postkontonto 63.508.
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privattelefon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellensuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Megandrow:** Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** S. W. Modrow, Dluga 70; **Dzorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Babianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Zlota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilmistiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hielepa 20.

Die Politik der Woche.

Die Abstimmung im Sejm, die über Grabstis Schicksal entschied, war ein Ruhhandel, wie er in der Geschichte des Parlamentarismus wohl kaum vorgekommen ist. Seit Wochen bekämpften alle Parteien die Grabstische Sanierungspolitik. Alle Parteien machten Grabstis für den wirtschaftlichen Zusammenbruch verantwortlich. Und als es am Freitag hieß, offen mit dieser verderblichen Politik zu brechen, als es hieß, klar und deutlich zu sagen, bis hierher, Grabstis, und nicht weiter, da fielen die meisten Parteien um. Daß die Endecja und die Dubanowicz-Gruppe, die Großagrarien, gegen den Mißtrauensantrag der „Wyzwolenie“ stimmen werden, war vorauszusehen, nicht aber, daß auch die Christliche Demokratie umfallen wird, hat doch ihr Führer, Wojciech Korfanty, den heftigsten Kampf gegen Grabstis geführt. An der Abstimmung nahm dieser oberschlesische Held nicht teil. Er hatte sich im Sejm am kritischen Tage überhaupt nicht gezeigt.

Mit diesen Rechtsparteien haben auch die Arbeiterparteien: die P. P. S. und die N. P. R. gestimmt. Diese Arbeiterparteien haben Grabstis Vorspanndienste geleistet. Dies ist nun mal Tatsache, wenn sie ihre Stellungnahme auch noch so schön begründen. Wie wir über die Stellungnahme der P. P. S. denken, haben wir bereits ausgeführt. Zu erwähnen ist nur, daß wenn die P. P. S. an der Abstimmung nicht teilgenommen hätte, wie dies allgemein erwartet wurde, so wäre es um Grabstis geschehen gewesen.

Ueber die Haltung der N. P. R. braucht man sich nicht zu wundern. Diese chauvinistische Arbeiterpartei hat überhaupt kein klares politisches Programm. Sie steht und fällt mit der Demagogie. Gegen den Mißtrauensantrag hat außerdem noch der Geistliche Oton gestimmt. Dieser Abgeordnete gebärdet sich gern „radikal“ und ritt am Freitag eine äußerst scharfe Attacke gegen Grabstis, was ihn jedoch nicht abhielt, für Grabstis einzutreten. Von diesem Geistlichen erzählt man sich in den Wandelgängen des Sejm, daß ein größerer Geldbetrag ihm den Purzelbaum schießen ließ. Er hat nämlich mit Grabstis rechter Hand, Kauzik, gesprochen, der ihm zur Herausgabe eines katholischen „fortschrittlichen“ Kalenders „verhalf“.

Für den Mißtrauensantrag stimmten die „Wyzwolenie“, der „Piast“, die Bryl-Gruppe, die Minderheiten, Kommunisten und die radikale Bauerngruppe. Trotzdem der „Piast“ dafür gestimmt, hat er die Sejmauflösung von der Entwicklung der Bodenreform abhängig gemacht. Also auch hier Ruhhandel. Daß die Bryl-Gruppe, die Kommunisten, die radikale Bauernpartei sowie die „wilden“ Abgeordneten mit der „Wyzwolenie“ stimmen werden, war sicher. Anders verhielt es sich mit den Minderheiten, von denen die Juden hin und her schwankten. Im letzten Augenblick entschlossen sie sich jedoch, mit den Deutschen, Ukrainern und Weißrussen zu gehen. Daß diesem Entschluß im Jüdischen Klub ein harter Kampf vorausgegangen ist, beweist die Tatsache, daß gegen 20 jüdische

Friedensstimmung.

Vor dem Abschluß eines deutsch-polnischen Handelsvertrages. — Der Raunenjammer der polnischen Nationalisten.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Der Abg. Hermann Diamand (P. P. S.), der Delegierte Polens zu den Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland veröffentlicht soeben einen Artikel, in dem er die sofortige Einstellung des Wirtschaftskrieges mit Deutschland fordert.

Diamand stellt fest, daß unsere Handelsbilanz im Verhältnis zu Deutschland nie ungünstig war. Stets haben wir nach Deutschland mehr exportiert (Kohle, landwirtschaftliche Produkte) als wir aus Deutschland bezogen haben.

Die Verhandlungen mit Deutschland zur Liquidierung des Wirtschaftskrieges sind langsam vorwärts geschritten. Erst die gestern bekanntgewordene Einstellung der Optantenausweisungen hat eine radikale Aenderung mit sich gebracht. Die Verfügungen beider Regierungen haben eine neue Aera in den Wirtschaftsverhandlungen geschaffen.

Gestern fand im Außenministerium eine Konferenz der Pressevertreter in dieser Angelegenheit statt. Senator Bartoszewicz und Abgeordneter Diamand erteilten Erläuterungen. Die Locarnoverträge haben die polnische und die deutsche öffentliche Meinung, die sich noch vor kurzem feindlich gegenüberstanden, friedlicher gestimmt. Die Formulierung der rechtlichen Bestimmungen für den Handelsvertrag sind im vollen Gange.

Im Vorzimmer des Ministeriums begegnen wir dem deutschen Gesandten, Herrn Kauscher, im Gespräch mit dem polnischen Gesandten in Moskau, und dem Chef des diplomatischen Protokolls. Die Korrespondenten der deutschen Blätter tauschen ihre Mitteilungen und Eindrücke mit den polnischen Korrespondenten aus. Gesandter Kauscher ist optimistisch gestimmt.

Senator Bartoszewicz teilte mit, daß sich die polnische Delegation schon in den nächsten Tagen nach Berlin begibt, um die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Um den gegenwärtigen Zustand aus der Welt zu schaffen, werden wir den Abschluß eines Provisoriums anstreben. Der Vertrag wird bald danach folgen.

Abg. Diamand wies darauf hin, daß beiden Staaten der Vertrag notwendig sei. „Wenn es um meine persönliche Meinung geht“, jagte Diamand, „so wird der Handelsvertrag dazu beitragen dem Wirtschaftselend Abhilfe zu schaffen“.

Einer der Korrespondenten fragte: „Wie steht es mit der Annahme von Kohle durch Deutschland?“

Abgeordnete an der Abstimmung nicht teilnahmen. Sie waren im Busset, angeblich aus Rücksicht auf den Steiger-Prozeß. Wie beim Beilis-Prozeß in Kijew will man auch bei dem Sensationsprozeß in Lemberg alles vermeiden, was eine Verärgerung der polnischen Mehrheit bezw. der Regierung hervorrufen könnte.

Der Lemberger Prozeß ist ein Prozeß, der eigens zu Sensationszwecken angezettelt zu sein scheint. Eine Sensation jagt die andere. Die ganze Anklage baut sich auf die Aussage der Balletteuse des Lemberger Stadttheaters, der

Diamand: „Deutschland benötigt unsere Kohle unbedingt. Anfänglich wollte Deutschland nur 60 000, später 100 000 Tonnen, doch hoffen wir 200 000 zu erzielen.“

Der Korrespondent: „Und Lodz?“
Diamand: „Wenn Ihr in Lodz haben wollt, daß Eure Preise konkurrenzfähig sein sollen, so verbilligt die Produktion, bessert die technischen Einrichtungen auf, anstatt Autos und schöne Salons — kauft neue Maschinen.“

Der Korrespondent: „Ja, aber.“
Diamand: „Kein Aber! Wo steht es denn geschrieben, daß die Industriellen Tausende und Abertausende verdienen müssen? Daß Herr Pognanski, Herr Scheibler, drei mal jährlich nach dem Auslande fahren müssen? Jedes halbe Jahr ein neues Auto? Wobei sie Maschinen mit Vorkriegskonstruktionen haben?“

Der Korrespondent schwieg. Damit war die Konferenz zu Ende.

Mądry polak po szkodziu.

(Der Pole wird nach dem Schaden klug.)

Angeichts dessen, daß die schenistischen Abgeordneten Marweg und Sokolnicka besonders im früheren preußischen Teilgebiet eine starke Agitation gegen die Regierung wegen deren Nachgiebigkeit in Sachen des Handelsvertrages mit Deutschland und der Optantenfrage treiben, erschien gestern bei Premierminister Grabstis eine Delegation der Großgrundbesitzer und Besitzer der Sägewerke, die auf den Zollkrieg mit Deutschland klagten, der sie an den Rand des Ruins gebracht habe. Die Delegation klagte darüber, daß sie einen Zentner Kartoffeln zu einem Zloty verkaufen müsse, während jenseits der Grenze der vierfache Preis gezahlt wird. Auch könne man das Holz aus den Sägewerken in Deutschland glänzend verkaufen, doch steht dem der Zollkrieg im Wege.

Premierminister Grabstis erklärte, daß der Abschluß des Handelsvertrages auf gutem Wege sei.

Die polnischen Nationalisten haben also wiederum eine Niederlage erlitten. Ihre eigenen Wähler haben sie überfahrt.

Frankreich und Italien unzufrieden.

Gestern erschienen beim Departementschef Bader die französischen und italienischen Bevollmächtigten, die eine Revision des Warenkontingents für die Einfuhr italienischer und französischer Erzeugnisse forderten. Es wurde festgesetzt, daß in den nächsten Tagen Verhandlungen eingeleitet werden sollen, die eine Vergrößerung der Wareneinfuhr für Frankreich und Italien festsetzen sollen.

Pasternał, auf. Dieser einen Aussage stehen Aussagen von gewichtigen andren Zeugen gegenüber. Zudem heißt es, daß der Ukrainer Leofim Olszanski die Bombe geworfen habe. Der Staatsanwalt will wiederum wissen, daß sich außer Olszanski noch vier weitere Personen als Täter ausgegeben haben. Das Skandalöse in dieser Angelegenheit ist jedoch, daß die Berliner Polizei den Warschauer Behörden von der Grenzüberschreitung sowie von den Aussagen Olszanskis Mitteilung gemacht hat. Die Warschauer Behörden schickten das Material nach Lemberg, wo es den Akten über den Prozeß

Steiger beigefügt werden sollte. Die Lemberger Untersuchungsbehörde legte jedoch diesem Material keine Bedeutung bei.

Von den bisherigen Zeugenaussagen ist wohl die des Warschauer Polizeinspektors Swollen die wichtigste. Swollen legte nicht nur den Gegensatz zwischen der Warschauer und der Lemberger Polizei bloß, welche letztere von der Schuld Steigers überzeugt ist, sondern wies auch darauf hin, daß weder die Kommunisten, noch die Zionisten, zu denen Steiger gehört, ein Interesse an dem Attentat haben konnten.

Der zweite Sensationsprozeß gegen den Mörder Muraszko ist zu Ende. Muraszko gebärdete sich während der Verhandlung mehr als frech. Er meinte, er hätte im Interesse des Vaterlandes gehandelt, wenn er die kommunistischen Offiziere, Baginski und Wiczorkiewicz, wie „zwei tolle Hunde“ erschossen habe.

Die polnische Presse hat sich über Locarno beruhigt. Der Bericht des Außenministers Strzynski hat nicht alle Parteien befriedigt, aber man ist hoffnungsvoll und harret der Dinge, die da kommen sollen.

Die deutsche Locarno-Delegation ist entlastet worden, doch führt die nationalistische Presse den Kampf weiter. Der Kampf wird wahrscheinlich erst eingestellt werden, wenn Hindenburg oder aber sein Stellvertreter „neue Versaille“ unterzeichnet haben wird.

Das erste Echo auf die Friedensschalmeien aus Locarno hat nicht lange auf sich warten lassen. Auf dem Balkan brodeln es. Die griechische Regierung weist darauf hin, daß der Grenzwaffenfall nur eine direkte Folge des gewalttätigen imperialistischen Kurses ist, den die Generalstabe, die jetzt die bulgarische Schandregierung bildet, auch in der Außenpolitik eingeschlagen hat.

Die Bulgaren wieder klagen die Griechen an, daß sie bulgarischen Boden überschritten und eine bulgarische Stadt durch Artillerie beschossen haben. So steht Anklage gegen Anklage.

Die Generalstäbe scheinen jetzt auf dem Balkan das Wort zu haben. Und wenn diese Herrschaften das Wort haben, wie soll da noch der Weg zum Frieden gefunden werden?

Der Völkerbund? An den haben sich die Bulgaren gewandt. Der Völkerbund könnte also eine Probe auf das Exempel machen. Griechenland ist seit Gründung des Völkerbundes dessen Mitglied. Es hat aber keinen Augenblick gezögert, seine Verpflichtungen als Völkerbundsmitglied als null und nichtig anzusehen und die militärischen Aktionen zu eröffnen. Darob wird man in allen europäischen Hauptstädten großes Geschrei erheben. Griechenland wird aber antworten, was Mussolini und Polen recht war, sei auch ihm billig und die Besetzung Korfus durch Italien und die Wilnas durch Polen haben ja zur Genüge gezeigt, was die anderen Mächte von ihren Verpflichtungen als Völkerbundsmitglieder hielten.

Es wird wieder Noten, Ultimatus, Kriegsberichte geben, ganz wie anno 1914. Und Genf? Und Locarno? Nein, es hat sich nichts geändert.

A. Z.

Die Bodenreform wird modern.

Nachdem am Freitag der Sejm die Sorgen um Grabski auf so „glänzende“ Weise losgeworden ist, kommt die Bodenreform auf das Tapet. Gestern sprach eine Delegation des „Verbandes zum Schutz der Interessen der Städte“ bei Grabski vor und protestierte gegen die Bodenreform in ihrer gegenwärtigen Art.

Was Städter mit der Bodenreform zu tun haben, weiß nur der neue Verband.

Gestern fand im Landwirtschaftsministerium eine Konferenz statt, um die Stellungnahme der Regierung zu den Verbesserungen der Bodenreform festzusetzen. Es wurde beschlossen, die Stellungnahme dem Sejm am Mittwoch in der Plenarsitzung vorzulegen.

Traurige Zahlen über das Sterben der Industrie in der Wojewodschaft Lodz.

Die Steigerungen bei der Schließung der Betriebe vom 1. Juli bis zum 20. Oktober. — Ein drohendes Zeichen unserer Zeit.

Wir sind im Besitze von statistischem Material über die Bewegung der Betriebsstilllegung in der Wojewodschaft Lodz, dem Tätigkeitsbereich des Lodzer Arbeitsamtes für die Zeit vom 1. Juli bis zum 20. Oktober l. J. Die Ziffern beweisen, wie rapid die Stilllegung der Betriebe erfolgte und in welcher Weise sie sich besonders in den letzten 10 Tagen äußert.

Wir führen die entsprechende Tabelle im Nachstehenden an:

Zeitabschnitt	Geschlossene Betriebe	Zahl der beschäftigungslos gewordenen Arbeiter
1.—10. Juli	6	63
11.—20. Juli	12	181
20.—31. Juli	11	208
1.—10. August	8	162
11.—20. August	11	182
21.—31. August	27	857
1.—10. Septemb.	25	483
11.—20. Septemb.	8	86
21.—30. Septemb.	19	641
1.—10. Oktober	19	705
11.—20. Oktober	38	845

Von den durch diese Schließung der Betriebe arbeitslos gewordenen 4413 Arbeitern waren 4171 gegen Arbeitslosigkeit versichert. Dem Beruf nach handelt es sich um 3702 Textilarbeiter, 60 Arbeiter aus Handelsbetrieben, 27 Verkehrsarbeiter, 62 Bekleidungsarbeiter, 8 Arbeiter der chemischen Industrie, 36 Holzarbeiter, 6 Maschinenarbeiter, 6 Arbeiter der Lebensmittelindustrie, 149 Metallarbeiter, 17 Papierarbeiter, 12 der Lithographie, 69 Arbeiter der Bauindustrie und 17 Mineralarbeiter.

Geschlossen wurden also in der Zeit vom 1. Juli bis 20. Oktober 184 Fabriken mit 4413 Arbeitern, von

denen nur 4171 Unterstützungen beziehen. Die übrigen sind minderjährig und erhalten dem Gesetz nach keine Unterstützungen. Nicht inbegriffen sind in die Statistik die Betriebe, in denen weniger als 5 Arbeiter beschäftigt waren.

Diese Ziffern sprechen deutlicher als Grabski im Sejm oder der hartnäckigste Bekämpfer Grabskis. Demgegenüber streut unser Premierminister den Warschauer Publizisten und Politikern dadurch Sand in die Augen, daß er aus der Verminderung der Wechselproteste in Lodz den Schluß zieht, daß die Not im Lodzer Industrieerayon kleiner geworden ist. Wir haben darauf schon geantwortet: Wenn der größte Teil der Industrie stillgelegt ist, kann es selbstverständlich keine Wechsel und dann keine Proteste geben. Das Wirtschaftsleben stirbt langsam ab!

Es ist hohe, allerhöchste Zeit, daß Grabski, der siegreichste der siegreichen Premierminister die dunkle Binde von den Augen nimmt und der grauen Wirklichkeit in das Angesicht schaut. Auch unser Sejm, der Grabski zu kontrollieren hat, die Kontrollmöglichkeit aber am Freitag von der Mehrheit durch die Ablehnung der Anträge von sich gewiesen hat.

Wann endlich wird die Regierung den nackten und deswegen so deutlichen und zugleich tieftraurigen Tatsachen Rechnung tragen? Lk.

Die Arbeitslosigkeit in Lodz.

Das staatliche Arbeitsamt hatte zum 24. Oktober 30 084 Arbeitslose registriert. Davon erhalten 22 318 Personen Unterstützungen. In der vergangenen Woche haben 1650 Arbeiter die Beschäftigung verloren und nur 124 Arbeit erhalten.

Kabinettskrise in Frankreich.

Die Sozialisten gegen Caillaux. — Wahrscheinlich wird Caillaux ausgeschifft werden.

Die sozialistische Kammergruppe hat beschlossen, eine Interpellation über die Finanzpolitik einzureichen. Vincent Auriol und Leon Blum werden die Interpellation begründen. Die Gruppe wird sofortige Erörterung vor der Abstimmung über irgend ein Finanzprojekt fordern.

Hier handelt es sich nicht nur um eine Frage des Programms, sondern zugleich um eine Frage des persönlichen Vertrauens zu den für die Finanzgebarung Verantwortlichen, und es zeigt sich mehr und mehr, daß Caillaux dieses Vertrauen auf der Linken nicht mehr besitzt. Das Gerücht, daß Caillaux noch vor dem Zusammentritt des Parlaments zurücktreten werde, wird neuerdings von dessen persönlichem Freunde dementiert. Herr Caillaux scheint demnach die Absicht zu haben, es auf eine Krastprobe mit den Parteien der Linken ankommen zu lassen, deren Ausgang diesmal jedoch kaum zweifelhaft ist.

Ob es zu einer formellen Kabinettskrise kommen wird, oder ob Herr Painleve versucht wird, ihr durch eine Umbildung seines Kabinetts zuvorzukommen, ist eine Frage, auf die wohl erst die nächsten Tage eine Antwort bringen können. Als sicher gilt jedenfalls heute, daß zum mindesten Herr Caillaux aus dem gegenwärtigen Ministerium ausscheiden müßte, wenn dieses erneut auf das Vertrauen der Linken Anspruch erheben will. In den politischen Kreisen wird verschiedentlich bereits von einem Konzentrationskabinetts der

Linken gesprochen, dem Painleve, Briand und Herriot angehören und in dem die Führung der Finanzpolitik Herrn Loucheur zufallen soll; doch handelt es sich hier einstweilen um Kombinationen, die zum mindesten als verfrüht erscheinen müssen.

Opfer an Blut und Geld.

In der Finanzkommission der Kammer bezifferte Painleve die französischen Verluste in Marokko in der Zeit vom Beginn der Operationen im Frühjahr bis zum 1. August auf 1285 Tote, davon 8 Offiziere und 300 Mann der französischen Armee und auf 5306 Verwundete, davon 106 Offiziere und 1330 weiße Mannschaften. Vom 1. August bis 15. Oktober belief sich die Zahl der Toten auf 891, davon 31 Offiziere und 293 weiße Mannschaften, die Zahl der Verwundeten auf 2991. Die Gesamtverluste in Syrien bis zum 30. September wurden von Painleve mit 585 Toten und 6041 Verwundeten angegeben.

Die durch die militärischen Operationen verursachten Ausgaben wurden von ihm auf 750 Millionen für Marokko und auf 169 Millionen für Syrien veranschlagt.

Die Effektivstärke der französischen Truppen in Marokko gab Painleve mit 158 000 Mann, in Syrien mit 25 800 Mann an.

Das alte ewig neue Lied.

Linde hat den Staat um Riesensummen geschädigt. Aufdeckung von neuen dunklen Geschäften.

Die bisherige Untersuchung hat ergeben, daß der Präsident der Postsparkasse, der ehemalige Finanzminister Linde, nicht nur seinem Bruder und anderen Verwandten „entgegengekommen“ ist, sondern daß er auch mit wildfremden Menschen, die in Wien sitzen, dunkle Geschäfte betrieben hat, durch die der Staat um Riesensummen geschädigt wurde.

Linde hat seinem Bruder Marjan gegen Hinterlegung von einigen Aktien der Bank Polka sowie von Aktien des Hotels in Bialystok, die nirgends notiert werden, die Summe von 300 000 Zloty geliehen.

Da er ähnliche Geschäfte auch mit anderen Verwandten gemacht hatte und diese Transaktionen nicht verborgen bleiben konnten, verlangte man von Linde Aufklärung. Dies hatte zur Folge, daß Linde um seinen Rücktritt nachsuchte.

Bei der weiteren Untersuchung kam man auf die Spur von weiteren dunklen Geschäften. Bekanntlich mußten die Nachfolgerstaaten des alten Oesterreichs die österreichische Eisenbahnschuld übernehmen. Um diese Schuld abdecken zu können, sollten von Zeit zu Zeit zu günstigen Kursen Aktien der Eisenbahn gekauft werden. Ueber den Kauf hatte der Präsident der Postsparkasse selbst zu entscheiden, also Linde. Dieser Herr hat nun des

öfteren Aktienkäufe durchgeführt, wobei für die Aktien weit höhere Kurse, als man in Wien notierte, bezahlt wurden. Die Aktien besorgte in Wien ein Makler namens Bau. Wer ist nun Bau? Das ist die Frage. Dieser Wiener wurde von der Postsparkasse stark begünstigt, denn man nahm von ihm die Aktien zu hohen Preisen an, obwohl dieselben Aktien von anderen Personen der Klasse zu weit niedrigeren Preisen angeboten wurden.

Gegenwärtig sucht man nach den Beziehungen, die zwischen Linde und diesem geheimnisvollen Bau bestehen. Tatsache ist, daß Linde durch diese Aktienkäufe den Staat um über 1 Million Zloty geschädigt hat.

Für Muraszko zwei Jahre Besserung.

Aus Wilna wird berichtet, daß Muraszko vom Gericht für schuldig befunden und zu zwei Jahren Besserung anstatt verurteilt wurde, unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Die Zivilansprüche der Frauen von Baginski und Wiczorkiewicz wurden abgewiesen. Muraszko wurde gegen Kaution nicht freigelassen. Das Gericht nahm an, daß Muraszko im Affekt gehandelt habe.

trie

Ein

übrigen
keine
Statistik
beschäft-

bsti im
s. Dem
schauer
Augen,
teste in
Indu-
auf schon
ie Still-
sel und
stale-

ki, der
dunkle
Viellich-
m, der
lichkeit
Lehnung

ten und
n Tat-
Lk.

Oktober
22 318
Woche
n und

erriot
politik
hier
en als

ifferte
in der
hr bis
nd 300
erwun-
haften.
ahl der
Mann-
die Ge-
wurden
ndeten

verur-
tionen
n ver-

en in
Syrien

ir die
Wien
egte in
t nun
wurde
man
en an,
en der
urden-
ungen,
Bau
Aktien-
geschä-

re

Mu-
unden
g s =

A n =

Zivil-
Wie-
wurde
verächt
ndelt



Der englische Außenminister Chamberlain und Frau. Beide wurden bei ihrer Ankunft sowohl in Paris als auch in London von den Volksmassen lebhaft begrüßt.

Der Steigerprozeß.

Gestern wurde ein Ingenieur Jakob Rutin verhöört, der im Gegensatz zu den bisherigen Zeugen erklärte, daß die Bombe von einem dunkelgekleideten Mann geworfen wurde. Ein anderer hellgekleideter Mann stand neben diesem. Beide flohen darauf nach dem Torweg. Der Oberpolizist Kobolowski erklärte, daß die Bombe vom Bürgersteig aus geworfen wurde. Als man die Nachricht verbreitet hatte, daß die Bombe aus dem Fenster geworfen wurde, begab er sich in das betreffende Haus, fand jedoch alle Türen geschlossen.

Olzanski hat das Attentat ausgeführt?

Die polnische Regierung mißt der Olzanski'sche große Bedeutung bei. Sie hat beschlossen, die Kommissare Rajdan und Lutomski zur Verantwortung zu ziehen, weil sie die Untersuchung auf eine falsche Bahn geleitet haben. Die Akten sind aus Berlin noch nicht eingetroffen. Auch ist Olzanski noch nicht festgenommen worden, da die polnische Polizei dies noch nicht gefordert hat. Er wird jedoch von Kriminalagenten bewacht und kann jeden Augenblick verhaftet werden.

Die deutschen Nationalisten und die Locarno-Verträge.

Eine Kabinettskrise?

Die gestrige Presse bespricht eingehend den Beschluß der Nationalisten auf Nichtratifizierung der Locarno-Verträge. Die Wählermassen der Nationalisten zeigen Verständnis für den Beschluß ihrer Partei. Die Lage ist ernst. Die deutsch-nationalen Mitglieder der Regierung Schlieben, Schiele und Neuhaus, die sich für die Verträge erklärten, sind angesichts ihrer Bloßstellung zum Rücktritt entschlossen. Finanzminister Schlieben hat seinen Rücktritt bereits angesagt.

Ein neuer Krieg auf dem Balkan?

Bulgarien mobilisiert. — England und Frankreich intervenieren.

Die Gesandten von England und Frankreich haben bei der griechischen Regierung interveniert, um diese vor weiteren militärischen Aktionen abzuhalten. Die Interventionen scheinen wenig Erfolg gehabt zu haben. In Athen herrscht wilde Panik. Es ist nicht abzusehen, wie dem neuen Norden Einhalt geboten werden könnte. Meldungen aus Sofia besagen, daß die bulgarischen Truppen in aller Eile mobilisiert wurden. Jede Stunde kann es zu größeren Gefechten und Schlachten kommen. Bei der gegenwärtigen äußerst gespannten Lage auf dem Balkan ist zu befürchten, daß die kriegerischen Verwicklungen unmittelbar auch auf die Nachbarstaaten übergreifen werden. Ueber Mazedonien ballen sich schwere Wolken zusammen, in Jugoslawien betrachtet man die weitere Entwicklung mit größter Nervosität und Besorgnis.

Die Bulg. Tel.-Agentur meldet, daß die Beschießung der Stadt Petrica durch griechische Artillerie großen Schaden angerichtet habe. Die Chausseen, die in das Innere des Landes führen, sind mit Flüchtlingen erfüllt.

Der bulgarische Außenminister Kalow sandte eine zweite Note an das Völkerbundssekretariat, in der er mitteilt, daß die griechischen Truppen auf einer Front von 32 Kilometern und einer Tiefe von 10 Kilometern das bulgarische Gebiet betreten haben. Die vorläufigen Verluste betragen 16 Mann. Von der Einwohnerschaft Petricas, das bombardiert wurde, sind 7 Personen verwundet worden.

Die Griechen sind entschlossen, den Kampf im größeren Maßstabe aufzunehmen. Die Bulgaren gehen schrittweise kampfslos zurück. Der bulgarischen öffentlichen Meinung, die bisher Ruhe bewahrte, bemächtigt sich eine Erregung.

Briand sucht zu vermitteln.

Briand hat die Pariser Gesandten von Griechenland empfangen und Bulgarien, um in dem Grenzkonflikt zu vermitteln.

Die „New-Yorker Times“ erwartet eine erfolgreiche Intervention des Völkerbundes und weist darauf hin, daß Griechenland kein Recht habe, mit einem Ultimatum zu operieren, um auf diese Weise das Prestige zu retten.

Lozales.

Die Vermögenssteuer.

Die Einziehung soll in den nächsten Tagen beginnen. — Ratenerlegung für Hausbesitzer. — Traurige Weihnachten für die Vermögenssteuerzahler.

Wie die Finanzbehörden bekannt machen, soll die Einzahlung eines vierten Teiles des in den ausgesandten Zahlungsbefehlen enthaltenen Unterschiedes zwischen den drei definitiven Raten und den bereits als Anzahlungen und provisorischen Raten gezahlten Summen erfolgen. Die bei dieser Berechnung erzielte Summe ist im Laufe von 60 Tagen vom Tage des Zahlungsbefehls an gerechnet zu zahlen. Darüber hinaus wollen die Finanzbehörden in diesem Jahre keine weiteren Einzahlungen auf die Vermögenssteuer fordern. Als Berechnungsbeispiel führen wir an: Wenn ein Steuerzahler zusammen mit dem Kontingentzuschlag 10 000 Zł. zu zahlen hat und er in der Form von Anzahlungen und provisorischen Raten 2000 Złoty gezahlt hat, somit noch 8000 Złoty als Hälfte oder 3 Raten zu zahlen sind, so braucht er jetzt nur einen vierten Teil des Unterschiedes zu zahlen, also 2000 Złoty (5000 ist die Hälfte der Steuerhöhe, abzüglich gezahlter 2000, bleibt 3000, davon ein Viertel-Teil = 750).

Im ganzen Lande sollten an Vermögenssteuern 107 Millionen Złoty erhoben werden. Nun fordert man nur 26 750 000.

Für die Einzahlung wurden folgende Verzugszinsen festgesetzt: Wer im Laufe der ersten 14 Tage vom Tage der Zustellung die Steuer bezahlt, zahlt keine Verzugszinsen. Für die nächsten 16 Tage wird 1 Prozent monatlich berechnet. Nach 60 Tagen werden 4 Prozent monatlich berechnet, wobei gleichzeitig die Zwangseintreibung erfolgen soll.

Es ist also vorauszusehen, daß die Vermögenssteuerzahler recht unangenehme Weihnachtsfeiertage zu erwarten haben. Denn ungefähr gegen Mitte Dezember läuft der 60 tägige Termin ab und die angekündigten Zwangseinzahlungen sollen beginnen. Es heißt in der ministeriellen „Erleichterung“ zwar bombastisch, daß von 107 Millionen nur 26 eingezogen werden sollen, aber, wie die Lage heute ist, wird sich die Einziehung dieser Ermäßigung wohl kaum ohne Schwierigkeiten abwickeln. Das Geld, das Bargeld, verschwindet immer mehr. Die Bevölkerung hat zwar Besitz, Vermögen, aber kein Bargeld.

Ein Wunder ist dies nicht, wenn wir bedenken, daß das Staatsbudget 1800 Millionen Złoty beträgt, der Geldumlauf in Lande aber kaum 300 Millionen. Die Staatskasse muß also im Jahre das gesamte Geld sechs Mal ausgeben und einnehmen, um Schritt halten zu können. Ist dies auf die Dauer möglich? Wir zweifeln stark daran!

Auf dem flachen Lande ist man ebenfalls schon zu der Einziehung der Steuern geschritten. Es kommt zu Zwangsversteigerungen. In manchen Dörfern tragen die Landleute die Steuerzettel in die Gemeindefanzleien zurück. Die Empörung wächst. Die Preise für lebendes und totes Inventar sinken, da bei den Versteigerungen viel und billig zu kaufen und kein Bargeld aufzutreiben ist.

Wie wir hören, ist denjenigen Hausbesitzern, die nur aus ihrem Immobil Einkünfte haben, die Bezahlung des oben berechneten Unterschiedes auf 4 Raten zerlegt worden, in der Weise, daß die erste Rate zum 15. Februar beginnend, gezahlt werden soll.

„Unser Preisrätsel“. Um, wie angekündigt, unsren geschätzten Lesern einige Winke zu geben, wollen wir verraten, daß 28 — Muse — „Crato“ und 19 — Waffe „Ger“ heißen. In die vier Felder der zweiten Reihe (rechts) von unten sind die Buchstaben ueen zu stellen. Das unter 56 angegebene „Uden“ fällt somit weg. Unter 2 hat sich ein Druckfehler eingeschlichen, es muß statt Armer „Arnee“ heißen.

Ein neuer Exportartikel. Der vom hiesigen Militärgericht wegen zahlreicher Raubüberfälle zu drei Jahren Gefängnis verurteilte Bandit Kwasiworsti wurde vom Staatspräsidenten begnadigt. Der Bandit erhielt ein Paß zur Ausreise nach Amerika. (p)

Die Aufwertung der Pfandbriefe. Die Entscheidung des Bezirksgerichts in dieser Angelegenheit wurde ihrer Grundsätzlichkeit wegen, auf mehrere Tage verschoben.

Tagimotorräder werden in der nächsten Woche in Betrieb gesetzt. Der Fahrpreis für den Kilometer beträgt 25 Groschen.

Soldaten dürfen keine politischen Versammlungen besuchen. Gestern fand in der Philharmonie eine von den Freidenkern einberufene Versammlung statt. Zu der Versammlung waren auch einige Soldaten erschienen. Da Soldaten an politischen Versammlungen nicht teilnehmen dürfen, so benachrichtigte die Polizei die Gendarmerie davon, die die Soldaten verhaftete. (p)

Zu den Mißbräuchen im Tabakmonopol. Bisher wurden gegen 150 Zeugen vernommen. Viele von ihnen machten für die Direktion belastende Aussagen, u. a. sagte ein Arbeiter aus, daß er in der Wohnung des Direktors Bronka alle Möbel poliert hat, für welche Arbeit er mit Staatsgeldern bezahlt wurde.

Die Woche des Akademikers. Am 31. Oktober findet in der „Lutnia“, Sienkiewiczza 31, ein Unterhaltungsabend mit Tanz statt. Eintritt 3 Złoty. — Das Komitee ersucht die Spender von Pfändern diese in der Zawadzka 11, 1. Stock, Zimmer 15, hinterlegen zu wollen.

Die Beichte eines Mörders. Vor ungefähr 2 Jahren kehrte ein jüdischer Fuhrmann aus Turkei von einer Fahrt nach Kolo nicht mehr zurück. Da er öfters einige Tage ausblieb, so benachrichtigte seine Familie die Polizei von seinem Verschwinden erst nach längerer Zeit. Die Nachforschungen der Polizei blieben ergebnislos. Erst nach einigen Wochen fand man in einem Teiche in der Nähe von Kolo einen bereits verwesten Leichnam, dessen Identität mit dem jüdischen Fuhrmann festgestellt wurde. Die darauf nochmals aufgenommene Untersuchung blieb wiederum ohne Erfolg. Nun fand die Morstat vor einigen Tagen doch ihre Aufklärung. Der Rabbiter von Kolo berief nach dem Besaale die dortigen jüdischen Einwohner und erzählte ihnen folgende Begebenheit: Vor einem Jahre wurde er als Rabiner an das Sterbebett eines jüdischen Kranken gerufen, der ihm unter vier Augen berichtete, daß er noch mit einem Komplizen, der bereits nicht mehr lebe, aus Gewinnsucht den Fuhrmann ermordet habe. Er hat jedoch den Rabbiner, dies erst nach einem Jahre bekanntzugeben. Der Kranke starb noch an demselben Tage. Der Rabbiner hielt sein Versprechen und teilte erst jetzt, nach einem Jahre, das Geheimnis der „Dessentlichkeit“ mit. (b)

Bestrafte Neugier. Ein sensationeller Prozeß hatte dieser Tage das hiesige Gericht beschäftigt. Die Anklagebank zierte eine bekannte Lodzger Schönheit, Irena, die ihrem Freunde Henryk G., einem bekannten Mitglied der hiesigen „goldenen“ Jugend, ein Auge ausgestochen hatte. Henryk erwartete seine Angebetete am Bahnhof, von wo sich beide in die Wohnung der Dame begaben. Dort ließ sie den Herrn Henryk im Zimmer zurück, wobei sie ihm ein Buch gab, damit er sich unterhalten soll, während sie sich im Nebenzimmer umkleidete. Da das Umkleiden etwas lange dauerte, wurde es Herrn Henryk langweilig. Er wagte einen Blick durch das Schlüsselloch und sah nun die Schöne im Dessous. Die Schöne war aber durch ein Geräusch aufmerksam geworden und beschloß, den Späher zu bestrafen. Sie steckte eine Hutnadel in das Schlüsselloch, mit dem Erfolg, daß die Nadel in das Auge des Herrn Henryk fuhr. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch feststellen, daß das Auge ausgelassen war. Das Gericht hat Fräulein G. bei Anerkennung mildernder Umstände zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, mit Strafaufschub von 5 Jahren. (p)

Hut ab vor der Königin von Baluty. Gelegentlich seines Geburtstages veranstaltete Juljan Badersti, wohnhaft an der Gubernatoriska 26, ein Fest. Als Festabschluß lud er drei Freunde zu einer Autotour mit Lodz ein. Als das Auto in Baluty angelangt war stieg Badersti aus und begab sich in eine Schenke an der Zielonastraße. Leider weiß er die Hausnummer nicht anzugeben, da er sich in angeheitertem Zustand befand. Als Badersti mit seinen drei Freunden die Schenke betreten hatte, war das erste Zimmer leer, im zweiten aber tanzte eine schöne Frau auf dem Tische, der von etwa 12 Personen umringt war, welche die typischen Gesichtszüge von Kriminalverbrechern trugen. Raum hatte Badersti das Zimmer betreten, als einer dieser Kerle auf ihn zutrat und ihn anfuhr: „Hut ab vor der Königin von Baluty, sonst werden wir sie Euch heruntergeschlagen.“ Bevor noch der Angeredete seine Ueberraschung meistern konnte, flog auch schon ein Messer, welches seinen Hut durchlöcherte und herunterwarf. Das gleiche geschah seinen zwei Begleitern. Als die jungen Leute die Flucht ergriffen, scholl ihnen Gelächter nach und der Ruf: „Dies ist ein Andenken von der Königin von Baluty, die heute Geburtstag feiert.“ Es flog noch ein Messer, welches im Mantel des Badersti stecken blieb. Als die jungen Leute dieses Messer herauszogen, fanden sie, das um den Griff deselben ein Seidenpapier befestigt war. Nachdem sie das Seidenpapier aufgerollt hatten, fanden sie einige prachtvolle japanische Perlen. Dieser Vorfall beweist, daß die Verbrecher in Baluty eine Königin erwählt haben, die sie beschützen und die sich einer gewissen Wohlhabenheit erfreut, da zu ihrem Geburtstag sogar mit Perlen wie mit Kieselsteinen geworfen wird. Die Polizei ist bemüht, die Schenke und die reichen Gäste ausfindig zu machen.

Wegen Ruppel verurteilte das Bezirksgericht gestern den Michal Brunstein, Cegielniana 19, zu zwei Monaten Gefängnis. (b)

Berschollen. Abram Ostrowski meldete der Polizei, daß sein Dienstmädchen, Bronislawa Jasiniski, seit einigen Tagen verschwunden ist.

Kleinbrand. In der Wohnung von Sosnowska, Wschodniastr. 19, entstand gestern ein Brand der vom 1. Zuge der Feuerwehr unterdrückt werden konnte.

Diebstahl. Jakob Rosenthal wurde auf der Reise nach Warschau auf der Station Zgierz ein Koffer mit einigen Tausend Zloty gestohlen.

Zwillinge ausgehehlt. Im Torwege des Hauses in der Panstafstraße 35 wurden Zwillinge gefunden. Sie hatten um den Hals ein Kärtchen mit einer Aufschrift in jüdischer Sprache umgebunden.

Geschäftsviertel am Sonntag.

Die Straßen sind ausgestorben. Hin und wieder fährt ein Auto durch die toten Straßen; die Straßbahn läutet nur aus dekorativen Gründen, und der verkehrsregelnde Polizist findet keine Gelegenheit sich im Glanz seiner Freiübungen zu zeigen.

Städtisches Theater. Uns wird geschrieben: Heute nachm. um 3,30 Uhr wird „Nowi panowie“, abends „Nie-Boska komedja“ gegeben.

Von der Philharmonie. Heute Sonntag, um 3.15 Uhr nachmittags, findet im Saale der Philharmonie das Konzert unseres philharmonischen Orchesters im vollen Komplet unter Leitung von Bronislaw Szulc statt.

Der Vortrag von Przbyszewski. Heute Sonntag, um 8,30 Uhr abends, findet im Saale der Philharmonie der angekündigte Vortrag des Schriftstellers Stanislaw Przbyszewski statt.

Aus dem Reiche.

Tomaszow. In der Landsbergischen Fabrik wurden die Arbeitstage auf 3 in der Woche reduziert und dadurch 50 Arbeiter entlassen.

Warschau. Durch den Hufschlag seines Pferdes wurde gestern der Droshkentuocher Walenty Kazmierczak, 60 Jahre alt, Dzielna 81, getötet.

Lublin. Ein neuer Hochverratsprozeß gegen ukrainische Abgeordnete. Am 29. d. M. wird vor dem Appellationsgericht in Lublin der Hochverratsprozeß gegen die drei ukrainischen Abgeordneten Wasynczuk, Kozicki und Czuczma, die vom Gericht in Rowno zu Gefängnisstrafen verurteilt worden waren, neu verhandelt.

Demblin. Explosion. Gestern früh erfolgte in der Fabrik „Zagodzron“ bei Demblin aus bisher unermittelter Ursache eine Explosion, durch die zwei Arbeiter auf der Stelle getötet wurden.

Gnesen. Bei den Stadtratwahlen erhielt die Linke (polnische Militärorganisation) 5 Mandate, die P. P. S. 10, die Rechte 13, die N. P. R. 4, die Krieger 1, die Chabecja 1. Die N. P. R. und die Chabecja haben fast den ganzen Einfluß verloren.

Kurze Nachrichten.

Strzynski fährt nach Prag. Wie die Blätter melden, reist Außenminister Strzynski wahrscheinlich heute nach Prag ab, um dem Außenminister Dr. Benesch einen Gegenbesuch abzustatten.

Ein unglücklicher Flug. In Marseille stieg ein französischer Hydroplan auf, der sich auf offenem Meere niederlassen wollte, jedoch unterging.

Wirth schwer erkrankt. Der frühere deutsche Reichszugler Wirth erlitt nach einem Bankett zu Ehren des Gen. Daves einen Herzschlaganfall.

Warschauer Börse.

Table with exchange rates for various cities like Schweiz, London, Neuport, Paris, Wien, Belgien for 23. Oktober and 24. Oktober.

Table with exchange rates for Italien and Prag.

Züricher Börse.

Table with exchange rates for various cities like Warschau, Paris, London, Neuport, Belgien, Italien for 23. Oktober and 24. Oktober.

Auslandsnotierungen des Zloty.

Table with Zloty exchange rates for various cities like Zürich, Berlin, Ghetto auf Warschau, Wien, Kattowitz.

Der Dollar in Lodz.

Gestern wurde der Dollar mit 6 05 bis 6 08 gehandelt, wobei das Angebot vollkommen die geringe Nachfrage deckte.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Montag, den 26. Oktober, abends 7 Uhr, findet im Lokale der Redaktion eine außerordentliche Sitzung des Hauptvorstandes statt.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stb. Ludwig Kul. Druck: J. Szarowski, Lodz, Petrikauer 109.

Zahnarzt

Glück-Rogacka

Zurückgekehrt Glówna 5 Tel. 20-15

Dr. med.

ALBERT MAZUR

Arzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden sowie Stimm- und Sprachstörungen (Stottern usw.).

Narutowicza (Dzielna) 44.

Telephon 22-44. Sprechstunden von 5-7 Uhr abends.

An die Mitglieder der Lodzer Turnvereine!

Heute, Sonntag, d. 25. Okt., 4 Uhr nachm., findet in der Turnhalle, Sakatna 82, eine große Versammlung

in der Angelegenheit des projektierten Zusammenschlusses der Lodzer Turnvereine zu einem Zentralverein mit Abteilungen statt.

Der Gründungsausschuß.

Heute und die folgenden Tage:

„Die schwarze Lu“ (Auf dem Pariser Pflaster)

Nachkriegsdrama in 7 Akten, in der Hauptrolle Pola Negri.

Beginn der Vorstellungen um 5, 7 und 9,15 Uhr abends. Die 1. Vorstellungen sowie am Montag zu ermäßigten Preisen.



Advertisement for 'Das Dreimäderlhaus' featuring 'Große deutsche Theateraufführung' and 'Das Theater-Ensemble'.

Advertisement for 'Jugendabteilung der D. A. P.' and 'Nähmaschinen'.

Advertisement for 'Damen-Mäntel' and 'Modelle' by 'H. SAURER'.

Die Einstellung der Kanalisationsarbeiten.

Die abgelehnte deutsche Offerte und die Furcht vor den Chauvinisten im Stadtrat. Wer bezahlt die Rechnung?

Was man in fachmännischen, sowohl wie auch in verschiedenen nichtfachmännischen Kreisen vorausgesehen, ist nun viel schneller eingetreten, als man erwartet hat: daß der Lodzzer Magistrat, der die Kanalisationsarbeiten in eigene Regie genommen, hierbei stecken bleiben wird, und das zum Schaden der gesamten Einwohnererschaft unserer Stadt.

Alle Bemühungen der beim Magistrat bestehenden Presseabteilung durch Berichte an die Lodzzer Tagespresse den Einwohnern der Stadt fortgesetzt sind in die Augen zu streuen, den Stand dieser Arbeiten in ein möglichst glänzendes Licht zu setzen, haben die Blamage des Magistrats nur noch erhöht, die sich nun, wo Tatsachen sprechen, nicht mehr wegleugnen läßt.

Wer trägt nun die Schuld und die Verantwortung für das finanzielle Unglück, in das man durch eine solche Bauführung unsere Stadt gestürzt hat? Nicht alle Stadtverordneten. Jene, die vor diesem Unglück gewarnt haben, waren in der Minderzahl, sie mußten den chauvinistischen Rechtsparteien im Magistrat weichen, die wie immer, nur allein die Klugen sein und alles allein machen wollen, obwohl ihnen doch zur Genüge bekannt sein mußte, daß solche Arbeiten nur vorteilhaft für die Stadt von großen Spezialfirmen ausgeführt werden können. Da solche aber in Polen nicht vorhanden sind, so hat der Magistrat auf Veranlassung der chauvinistischen Mehrheit der Stadtverordneten die Ausführung dieser verantwortungsvollen Arbeiten selbst in die Hand genommen. Und nun der großartige „Erfolg“...

Wie sich nun herausstellt, hat schon am 2. Februar d. J. eine der größten Spezialfirmen auf diesem Gebiete den obersten Vertretern des Magistrats ein äußerst günstiges Angebot wegen Übernahme dieser Arbeiten gemacht. Da diese Firma, eine internationale Aktiengesellschaft, aber einen deutschen Namen trägt und ihren Hauptsitz in Deutschland hat, so haben sich die obersten Vertreter des Magistrats in Anbetracht der überwiegenden Zahl der chauvinistischen Stadtverordneten nicht getraut, das Angebot der Firma in einer der Stadtratsitzungen vorzustellen, das deswegen bis jetzt dort auch gar nicht zur Beratung gekommen ist.

Es wird daher sicher interessieren, hier Verschiedenes aus dem von jener Firma dem Magistrat vorgelegten Projekt der Finanzierung und Erbauung der Kanalisation- und Wasserleitung zu erfahren.

Die Aufbringung der Baukosten geschieht durch die Einwohner der Stadt. Berechnet, 100000 Familien zahlen je eine Bausteuer von 1 1/2 Zloty pro Woche*), so ergibt dies pro Jahr 7800000 Zloty und in zehn Jahren 78000000 Zloty, mit welcher Summe die Baukosten gedeckt wären. Die Ausführung der gesamten Anlage würde in sechs Jahren fertiggestellt und in zehn Jahren bezahlt sein. Der Magistrat würde dann weiter keine Schulden für die Anlagen haben und könnte die Einnahmen von dieser in Höhe von ungefähr 6000000 Zl. zugunsten der Stadt verwenden. Der gesamte Bau stellt sich, wenn dieser durch die erwähnte Firma ausgeführt wird, um mindestens 35 Prozent billiger, als wenn derselbe vom Magistrat in eigene Regie ausgeführt wird. Die Firma leistet volle Garantie für eine gute Ausführung und gute Funktion der Anlage. Diese wird, wie bereits erwähnt, von der Firma in sechs Jahren fertiggestellt, während sie bei eigener Regie des Magistrats kaum in 25 Jahren fertig gestellt sein dürfte.

Die Kanäle und die Wasserleitung werden gleichzeitig gelegt, so daß die Straßen nur einmal aufgerissen werden, während sie bei dem jetzigen System fünfmal aufgerissen werden müssen, und zwar: 1) für den Längskanal, 2) für die Hausanschlüsse, 3) für die Regenanschlüsse, 4) für die Wasserleitung und 5) für die Wasserhausanschlüsse. Sodann muß bei der gegenwärtigen Bauart noch in Betracht gezogen werden, daß, wenn zuerst nur die Kanalisation erbaut wird, noch keine entsprechende Spülung vorhanden sein wird und man daher mit der Benützung der Kanalisation bis zur Fertigstellung der Wasserleitung warten müssen, während welcher Zeit der Magistrat keine Einnahmen von der Anlage erzielen kann.

Bei der Finanzierung durch eine Anleihe von 78000000 Zloty mit 10 Prozent Zinsen jährlich, wie sie von Seiten des Magistrats projektiert wurde, ergeben die Zinsen allein die bedeutende Summe von 7800000 Zloty jährlich, die doch von der Einwohnererschaft der Stadt gezahlt werden müssen. Ist die Anleihe auf die Dauer von 25 Jahren berechnet, so wachsen die Zinsen auf 195000000 Zloty an. Rechnet man das Kapital dazu, so ergibt dies eine Summe von 273000000 Zl. Die Einwohner der Stadt hätten auf diese Weise 25 Jahre lang eine Steuer von 1 Zloty 5 Groschen pro Familie jede Woche zu zahlen, anstatt nur 10 Jahre lang zu 1 Zloty 50 Groschen jede Woche, wie in dem von der Firma vorgeschlagenen Projekt angeführt wurde. Und das Kapital wäre bei dem Projekt des Magistrats noch nicht gedeckt.

Baut nun der Magistrat die Anlage in eigener Regie, dann würde die Bau Summe auf 105300000 Zl. anwachsen und die Einwohner der Stadt würden dann immer größere Steuern zu zahlen haben, von denen der Magistrat, beziehungsweise die Stadt keinen Nutzen hat. Zu erwähnen ist noch, daß während der sechsjährigen Bauzeit für die Anlage von der Firma 5000 bis 6000 Arbeiter beschäftigt werden würden.

Wenn man der Ansicht ist, daß durch eine Anleihe Geld in die Stadt kommt und diese hierdurch besser gestellt wird, so mag dies wohl vor dem Weltkriege zugefallen haben, wo man Geld mit 4 bis 5 Prozent Zinsen bekommen konnte. Aber heute, wo 10 Prozent gezahlt werden müssen, kann der Stadt bei der Aufnahme einer solch hohen Anleihe nur großer Nachteil entstehen, durch welchen die Einwohner dauernd in Mitleidenschaft gezogen werden. Der Bau der Anlage bei dem gegenwärtigen System ist dabei veraltet und zu kostspielig.

Wer wird nun den durch die unvorteilhafte Bauweise der Kanalisation der Stadt entstandenen Schaden ersetzen? Der Magistrat und der die Arbeiten leitende Oberingenieur haben doch wohl sicher keine Garantie übernommen und die chauvinistischen Herren Stadtverordneten wohl erst recht nicht. Und wer gibt uns ferner die Garantie, daß die Stadt nicht noch in weitere ungeheure Ausgaben gestürzt wird? Der Reinsfall ist sehr bedeutend. Resiak.

Stadtverordneter Kapalski protestiert gegen die Ausreden und Verleumdungen des Magistrats.

Sehr geehrte Schriftleitung!

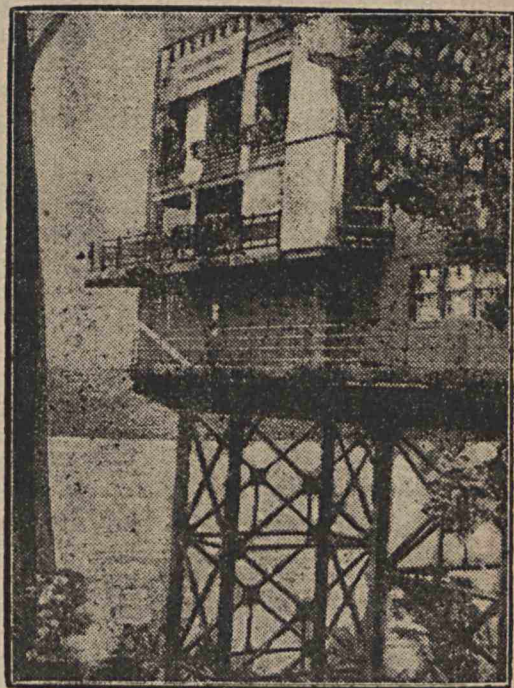
Angeichts des Berichtes des Magistrats über die Sitzung des Komitees zum Bau der Kanalisation und Wasserleitung, der deswegen erfinden ist, um die Gesellschaft weiter im Unklaren zu halten, sehe ich mich als Mitglied des Komitees, das an der Sitzung teilnahm, veranlaßt, gegen die grelle Verdrehung der Tatsachen zu protestieren und zu erklären:

Es ist nicht wahr, daß man auch nur einen Augenblick an der Einstellung der Kanalisationsarbeiten gezweifelt hat aus Rücksicht auf das Wetter, wie der Magistrat sagt. Diskutiert wurde über das Memorial Strzywans, in dem dem Magistrat Leichtfertigkeit vorgeworfen wurde. Strzywan sagt in seinem Memorial: „Ohne Plan und Vorbereitung mußten wir 800 Arbeiter entlassen“. Die Herren im Magistrat scheinen ein kurzes Gedächtnis zu haben. Was Wunder, daß das Komitee angeichts dieser „Fürsorge“ des Magistrats so abgeschnitten hat.

Festgestellt wurde in der Sitzung, daß der Magistrat nicht nur keinen einzigen Groschen für die Kanalisation hergegeben hat, sondern im Gegenteil Regierungsgelder für sich verwendete. Deswegen war Herr Kernbaum empört und forderte die Eintragung dieser Tatsache in das Protokoll. Und als es sich herausstellte, daß nur 250000 Zloty vorhanden waren, während zumindestens 684000 notwendig sind, erklärte Ing. Strzywan: „Ich habe noch einen vierten Antrag, den ich nicht stellen wollte, weil dies eine Schande und Kompromittierung für uns ist. Jetzt aber muß ich ihn bringen und deswegen beantrage ich, den Arbeitern sofort zu kündigen.“ Der Antrag mußte natürlich angenommen werden.

So sehen die „Rücksichten“ des Magistrats auf das Wetter aus. Es geht nicht an, im Magistratsbulletin zu schreiben, daß die Nachrichten über die Einstellung der Kanalisation nicht der Wahrheit entsprechen. Die Bevölkerung muß die Wahrheit kennen.

Zum Schluß will ich bemerken, daß jemand vorzuschlag, die Sitzung für vertraulich zu erklären. Dagegen



Stahlbauten in Amerika.

In den Vereinigten Staaten treibt der Luxus kapitalkräftiger Schichten immer neue Blüten. Jetzt ist man sogar auf den Einfall gekommen, Stahlbauten für reiche Nichtsteuer an den Flußläufen zum Aufenthalt für die Sommermonate zu errichten.

protestierte ich und erklärte, daß niemand das Recht habe, öffentliche Angelegenheiten geheim zu halten.

Was die Presseabteilung des Magistrats betrifft, die sehr oft die Öffentlichkeit falsch informiert und für deren Unterhalt die Stadt 20000 Zloty zahlt, so müßte sich der Stadtrat in einer der nächsten Sitzungen darüber aussprechen, ob diese Abteilung notwendig ist.

Hochachtungsvoll

Stanislaw Kapalski
Stadtverordneter.

Lodz, den 24. Oktober 1925.

Zgierz hat vor der deutschen Firma keine Angst.

Wie wir erfahren, ist der Magistrat der Stadt Zgierz in bezug auf die reinpolnischen Vorurteile anderer Ansicht als der Lodzzer Stadtrat. Zgierz hat sich entschlossen, von der deutschen Aktiengesellschaft Philipp Holzmann in Hamburg bzw. Frankfurt am Main die Offerte der Finanzierung der Kanalisation anzunehmen.

Bereits am 21. Oktober fand im Magistrat zu Zgierz eine Sitzung mit den Industriellen, die zur Erbauung eines Abfluskanals verpflichtet sind, statt. Die gefaßten Beschlüsse gehen, obwohl sie noch nicht endgültig sind, in der Linie der Annahme der Offerte Holzmann.

50 Jahre Freiwillige Feuerwehr.

(Eingefandt.)

Am 14. Mai 1926 sind fünfzig Jahre seit der Gründung der Lodzzer Freiwilligen Feuerwehr abgelaufen. Ein halbes Jahrhundert auf dem opferbereiten Wachtposten zum Schutze des Nächsten und der Mitbürger, ein halbes Jahrhundert der Hilfsbereitschaft zu jeder Tages- und Nachtzeit. Die Taten der stillen namenlosen Helden sind fast täglich in der Chronik des industriellen Lodz verzeichnet worden. Und wie viele Opfer an Leben und Gesundheit haben diese Helden gebracht? Die zahlreichen Gräber sprechen dafür.

Die Freiwillige Feuerwehr entstand unter schweren Bedingungen und hatte stets während der fünfzig Jahre ihres Bestehens mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die ihr nicht gestatteten, auf der Höhe zu stehen, die der schwere und opferbereite Dienst erforderte. Sie konnte oft ihren Pflichten infolge ungenügender technischer Mittel nicht nachkommen.

Die Wehr wurde von Einzelpersonen erhalten, die sich ihr gewidmet haben. Infolge Mangels an Geldmitteln kann sie denjenigen, die für das Allgemeinwohl ihre Gesundheit gelassen haben, nicht zu Hilfe kommen. Sie kann den vielen Angehörigen der auf dem feurigen Posten Gefallenen nicht helfen, den Waisen nicht zu Hilfe kommen.

Die letzten Jahre des Bestehens der Wehr waren besonders schwer für sie. Gegenwärtig steht sie vor der Gefahr des vollständigen Niederganges.

Und in dieser Zeit naht das goldene Jubiläum der Wehr, die allen Ständen gedient hat und dienen will, die überall zu finden ist, wo helle Flammen auflodern, wo die Gespenster des Ruins und des Elends auftreten, wo das Element Feuer das Gut des Nächsten frisst. Diese Wehr, die wie ein Wickelkind im Laufe der 50 Jahre emporgewachsen ist,

*) Das System der Berechnung hat man sich als Beispiel genommen. Auszuführen ist es im Durchschnitt bei jeder Familie nicht.

geht heute gebückt infolge ungenügender Mittel, die sie von keiner Seite schöpfen kann.

Zur Ehrung des bedeutenden Augenblicks wurde aus der Mitte der Verwaltung und des Kommandos ein Komitee gewählt, daß sich mit dem Arrangement der Feierlichkeit besaßt.

Das Komitee hat beschlossen, sich an die Lodzer Gesellschaft mit dem Appell zu wenden, an der Feier mitzuhelfen und denjenigen materiell zu Hilfe zu kommen, die Kraft, Gesundheit und Leben in den Dienst der Allgemeinheit gestellt haben.

Für das Buch werden Spenden und Anzeigen gesammelt. Wir wünschen, daß kein Name in dem Buche fehlen möchte. Jeder gespendete Groschen wird mit Dankbarkeit entgegengenommen und ist für die Waisen, Wittwen und Krüppel der Feuerwehrmänner bestimmt.

Wir sind davon überzeugt, daß das große Lodz am Vortage seiner Entwicklung die Unterstützung nicht versagen wird. Das Jubiläumsbuch wird in vielen tausenden Exemplaren im ganzen Lande verbreitet werden.

Die Verwaltung der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr in Lodz.

Der Massenmord in Trebitsch.

Sechs Personen wegen Raubmord, zwei wegen Leichenschändung angeklagt.

Vor den Geschwornen in Iglau beginnt der Prozeß wegen der Massenmorde in Trebitsch, deren Aufdeckung im vorigen Jahr nicht nur in dem kleinen mährischen Fabrikstädtchen, sondern weit darüber hinaus großes Aufsehen erregte, weil im Zusammenhang mit den Morden des Haarmann und des Denke Gerüchte auftauchten, daß auch in Trebitsch die Mörder Handel mit Menschenfleisch getrieben hätten.

Im Raufsch hatten zwei Arbeiter verraten, daß sie während des Krieges zwei Uhrmacher Policky ermordet hätten, und im Verlauf der Untersuchung, die auch auf ihre Bekannten ausgedehnt wurde, erzählten, sie hätten auch einige andre polnische Juden, die als Flüchtlinge in Trebitsch wohnten, ermordet. Je weiter die Untersuchung ausgedehnt wurde, um so verworrener wurde die Sache, da die Beschuldigten einander beschuldigten, Geständnisse ablegten und dann widerriefen.

Im Verlauf der Untersuchung wurde das ganze Gebiet um die ehemalige Mühle, in der die polnischen Flüchtlinge im Krieg untergebracht waren, die sogenannte „Kohnmühle“, umgegraben und auch der Mühlgarten durchsucht, da die Beschuldigten behaupteten, sie hätten die ermordeten polnischen Juden dort vergraben, aber auch die Iglawa, der durch Trebitsch fließende Fluß, wurde ganz durchsucht, da es hieß, daß die Mörder einige Säcke mit Leichenteilen in den Fluß geworfen hätten. Aber alle Grabungen brachten nur die Skelette zweier männlicher Leichen zutage, die zwar infolge vorgeschrittener Verwesung nicht mehr agnosziert werden konnten, bei denen aber allerlei Gegenstände aufgefunden wurden, die als Eigentum der Brüder Policky festgestellt wurden. Die Schädel wiesen schwere Knochenbrüche auf.

Der Tunnel.

Roman von Bernhard Kellermann. (52. Fortsetzung.)

Allan wurde mit Schweigen empfangen. Als er sich seinen Weg durch die Menge bahnte, machte man ihm Platz und manche griffen sogar an die Hüften. Kein Laut war vernehmbar und eine Gasse eisiger Stille, in der jedes Gespräch erfror, zeigte seinen Weg an. Als er auf dem Eisenbahnwaggon inmitten des Meers von Köpfen erschien — derselbe Mac, den sie alle kannten, mit dem jeder schon gesprochen hatte, dem jeder schon die Hand gedrückt hatte, dessen starkes, weißes Gebiß jeder kannte — als er erschien, der Pferdejunge von Uncle Tom — ging eine ungeheure Bewegung durch das Feld, eine elementare Verschiebung der Massen, ein Krampf des großen Heeres, das sich zusammenschob wie Kelle, die von hydraulischen Pressen nach einem Mittelpunkt getrieben werden: aber kein Laut wurde hörbar.

Allan schrie durch das Megaphon. Er tutele jeden Satz in die vier Richtungen der Windrose. „Hier stehe ich, um mit euch zu reden, Tunnelnemen!“ begann er. „Ich bin Mac Allan und ihr kennt mich! Ihr schreit, ich hätte dreitausend Menschen getötet! Das ist eine Lüge! Das Schicksal ist stärker als ein Mensch. Die Arbeit hat die dreitausend getötet! Die Arbeit tötet täglich auf der Erde Hunderte. Die Arbeit ist eine Schlacht und in einer Schlacht gibt es Tote! Die Arbeit tötet in Newyork allein, das ihr kennt, täglich fünfundzwanzig Menschen! Aber niemand denkt daran, in Newyork die Arbeit aufzugeben! Das Meer tötet jährlich zwanzigtausend Menschen, aber niemand denkt daran, die Arbeit auf dem Meer aufzugeben. Ihr habt Freunde verloren, Tunnelnemen, ich weiß es! Auch ich habe Freunde verloren — genau wie ihr! Wir sind quit! Wie in der Arbeit sind wir auch im Verlust, Kameraden! Tunnelnemen...“ Er versuchte wie-



Das Polo-Spiel in Amerika. In Gegenwart von 60 000 Zuschauern wird ein Spiel ausgetragen.

Die Staatsanwaltschaft hat nun die Brüder Fejta, das Ehepaar Dvoracek, den einundsechzigjährigen Hilfsarbeiter Josef Kment wegen Raubmordes an den Brüdern Policky sowie an zwei unbekannt polnischen Flüchtlingen angeklagt, ferner Karl Dvoracek, Josef Kment und den Fleischhauer Maschel wegen Leichenschändung, weil sie die Leichen der Ermordeten zerstückelt und möglicherweise Fleisch davon in den Handel gebracht hätten.

Der Prozeß, der eine Woche dauern dürfte, wird hoffentlich Licht in die mysteriöse Affäre bringen.

Vereine.

Vortrag im Deutschen Schul- und Bildungsverein über das Thema: Der Herbst in der deutschen Dichtung.

Der Herbst gehört zu den Jahreszeiten, die tief in die Menschenseele eingreifen. Im Gegensatz zum Frühling, der als die Zeit der Hoffnung und der keimenden Liebe gilt, stimmt der Herbst ernst und traurig. Wie das fallende Laub zur Erde raschelnd niederfällt, so fallen die Hoffnungen und Wünsche der Menschen in den Staub der Erde und werden zertreten. Entbehrung, Wehmut, klagendes Sehnen — das sind die Grundtöne der Herbstzeit. Besonders stark sind diese Empfindungen bei den Dichtern ausgeprägt. Sie, die niemals das Einzelne des Lebens kannten, sondern dessen Höhen so gern erklimmen, mußten es tiefer als der Durchschnittsmensch empfinden, wie eng die Höhen der Freude mit den Tiefen des Leidens verknüpft sind. Der Vortrag, der am Donnerstag abend um 8 Uhr im kleinen Saale des Männergesangsvereins von Herrn Pastor Doberstein gehalten werden wird, will uns in diese Herbststimmung an Hand der Dichter unseres Volkes einführen.

Aus dem Jünglingsverein der St. Johannis-gemeinde. Uns wird geschrieben: Die Reformationsfeier im Jünglingsverein wird in diesem Jahre am kommenden Sonntag, den 1. November, gefeiert werden. Außer dem dramatischen Teil, mit interessanten Begebenheiten aus Luthers Leben und Wirken, werden auch schöne Musikdarbietungen und entsprechende Deklamationen zur Unterhaltung der Gäste dienen. Alle Mitglieder mit ihren Angehörigen, Gönner und Freunde des Vereins werden hierzu herzlich eingeladen. Beginn der Aufführung um 7 Uhr abends.

Berein Deutschsprechender Katholiken. Uns wird geschrieben: Montag, d. 26. Oktober, findet die übliche Frauen-

versammlung im Lokale des Kirchengesangsvereins, Cäcilie Wulzanska 129, statt. — Am Mittwoch, den 23. Oktober, hält der Verein seine Monatsversammlung in der Aula des deutschen Gymnasiums ab, bei welcher Herr Wihan über „Die Romfahrt der deutschen Katholiken aus Polen“ (mit Lichtbildern) sprechen wird. Außerdem sind noch verschiedene andere musikalische und gesangliche Vorträge vorgesehen.

Sport.

Meisterschaftsrennen im Motorradfahren und Flieger-Klubmeisterschaftsrennen.

Am heutigen Tage kommt zum ersten Mal in Polen die polnische Motorradmeisterschaft zur Austragung. Der Motorradfahrer-Verband übertrug der Sportvereinigung „Union“ die Veranstaltung der Rennen. Zu diesem Rennen haben sich die besten Fahrer aus allen Teilen Polens gemeldet. Der Start findet heute, um 8 Uhr morgens, in Arzywie statt, wo auch das Ziel sein wird. Das Rennen führt über eine Strecke von 220 Kilometer.

Im Anschluß an dieses Rennen finden am Nachmittag im Helenenhof ebenfalls Motorradrennen und Geschicklichkeitsfahren auf Motorrädern statt. Diese Art Kunstfahren wird ebenfalls zum ersten Mal in Polen vorgeführt.

Auch die Radrennen kommen an diesem Tage zu ihrer Geltung. Nicht weniger als 6 Klubmeisterschaften werden ausgetragen werden, und zwar: die der „Union“, „Sturm“, „B. T. C.“, „Resource“, „Reford“ und „L. R. S.“.

Der letzte Tag der Radrennsaison verspricht demnach sich höchst vielseitig und interessant zu gestalten.

Zu erwähnen sei noch, daß die Leitung der Sportvereinigung „Union“ beschlossen hat, die Eintrittspreise für dieses Rennen sehr niedrig zu halten, um den minder bemittelten Sportsfreunden Gelegenheit zu geben, das Abchiedsrennen zu besuchen. Stehplätze kosten 50 Groschen, Sitzplätze zu 1 und 2 Zloty.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Fünfter Teil.

I.

Edison-Bio verdiente in diesen Wochen ein Vermögen. Sie zeigte sogar die Katastrophe im Tunnel selbst (!), das Laufen ums Leben in den Stollen. Sie brachte die Versammlungen. Mac spricht. Alles.

Auch den Zeitungen fielen unschätzbare Summen in den Schoß und die Verleger blähten die Bäuche. Katastrophe, Bergungsarbeiten, Massenversammlungen, Streiks — das waren Kanonenschüsse, die das nach Schrecken und Sensationen lüsterne Riesenheer der Zeitungsleser, das den Globus bevölkerte, aufschreckte. Man riß sich um die Blätter.

Die Arbeiterpresse der fünf Kontinente zeichnete Mac Allan als das blut- und schmutzbesudelte Gespenst der Zeit mit Menschenköpfen im Maul und gepanzerten Geldschranken in den Händen. Er wurde täglich von den Rotationspressen aller Länder zerfleischt. Sie brandmarkten das Tunnel Syndikat als die schamloseste Sklaverei aller Zeiten, als die unerhörteste Tyrannei des Kapitalismus.

Die entlassenen Arbeiter nahmen eine drohende Haltung an. Aber Allan hielt sie in Schach. An allen Baracken, Straheneden und Kabelmasten erschien eine Proklamation, die folgenden Wortlaut hatte: „Tunnelnemen! Das Syndikat wird sich keine Schraube nehmen lassen, ohne sie zu verteidigen. Wir erklären, daß in allen Syndikatgebäuden Maschinengewehre aufgestellt sind! Wir erklären ferner, daß wir nicht spaken!“

Woher hatte dieser Mac plötzlich Maschinengewehre? Es kam heraus, daß diese Geschütze schon seit Jahren im geheimen aufgestellt worden waren — für alle Eventualitäten! Dieser Mac war ein Bursche, dem nicht beizukommen war!

Genau achtundvierzig Stunden nach der Entlassung gab es in den Arbeiterkolonien weder Licht noch Wasser mehr. (Fortsetzung folgt.)

Fraue
In
zwei Frau
des Dichte
der Altern
liebe gezei
die Pfarr
Schöne
Friederike
lebendig,
des „Fau
Gestalt d
Gretchen
Erinnerun
Goet
brausender
ein olymp
heim betr
zu Frieder
lebendig,
Naturkind
elfäßischen
scheint, al
eleganten
sich die
Goethe ab
die Welt
Bande ab
waren.
aber in
Weiterseh
verließ sie
Leben kost
Schuld,
digen M
Zimmer
heim in C
„Clavigo
Gödie des
großen B
größere B
wer einen
anderen
bedeutet,
ihrem Gr
fiel auf f
Gine
zu Cha
des Alber

Die junge Welt

Frauen im Leben berühmter Männer.

Goethes Jugendlieben.

In Goethes Jugendzeit sind es besonders zwei Frauen, die nacheinander das glühende Herz des Dichters so stark für sich einnahmen, daß noch der Alternde von dem Zauber der holden Jugendliebe gezehrt hat. Es sind Friederike Brion, die Pfarrerstochter aus Sensenheim, und Lilli Schönemann, die Frankfurter Patriziertochter. Friederikes Gedächtnis wird in Goethe wieder lebendig, als er im hohen Alter die Schlussszenen des „Faust“ schreibt. Da vermerkt er bei der Gestalt der Bäderin: „sonst Gretchen genannt“. Gretchen verkörperte ja die lebendig gebliebene Erinnerung an die Tragödie von Sensenheim.

Goethe war 21 Jahre alt, als er, erfüllt von brausender Lebenswonne, schön und strahlend wie ein olympischer Gott, das Pfarrhaus von Sensenheim betrat. Mit der schnell aufflammenden Liebe zu Friederike wurde auch sein Sinn für die Natur lebendig, denn Friederike selbst war ja so ganz Naturkind, so eng verwachsen mit ihrer schönen elsässischen Heimat, daß sie wie eine Fremde erscheint, als sie sich einmal in Straßburg unter den eleganten Stadtdamen zeigt. Immer fester knüpfen sich die Bande der Liebe zwischen den beiden. Goethe aber, der werdende, der wandernde, dem die Welt sich erst erschließen sollte, empfand diese Bande als Fesseln, wenn es auch Rosenfesseln waren. Darum zerriß er sie, blutenden Herzens, aber in dem sicheren Gefühl, daß er nur „im Weiterstreiten Qual und Glück“ findet. „Ich verließ sie in einem Augenblick, wo es sie fast das Leben kostete“, schrieb er später. Das Gefühl der Schuld, begangen an einem vertrauenden unschuldigen Menschenkinde, hat ihn niemals verlassen. Immer wieder taucht die Tragödie von Sensenheim in Goethes Dichtungen auf, im „Götz“, im „Clavigo“, vor allem aber in der Gretchentragödie des „Faust“. Friederike hat ihrer einzigen großen Liebe die Treue bewahrt. Sie hat viele spätere Bewerber mit der Begründung abgewiesen, wer einen Goethe geliebt habe, der könne keinem anderen Manne angehören. Was sie der Nachwelt bedeutet, ist in dem Nachruf ausgedrückt, der auf ihrem Grabstein steht: „Ein Strahl der Dichtersonne fiel auf sie, so reich, daß er Unsterblichkeit ihr lieh.“

Eine heftige Leidenschaft erfüllt ihn in Wezlar zu Charlotte Buff, der Braut seines Freundes Albert Kestner, und dieser unglücklichen Liebe

hat er Ausdruck gegeben in dem vom heißen Pulsschlag seiner Seele und seiner ganzen Zeit erfüllten Werke „Die Leiden des jungen Werther“, dem Buche, das einer ganzen Epoche, einer ganzen Generation den Stempel aufgedrückt hat. Durch den „Werther“ hat Goethe den Weg zur Wirklichkeit, zur Lebensbejahung zurückgefunden. Romantisch erschien ihm nur als „Abkehr vom Leben“.

In der Zeit nach dem Erscheinen des „Werther“, in der Goethe mit einem Schlage der gefeiertste Dichter seiner Zeit wurde, kam er in das Haus des reichen Frankfurter Patriziers Schönemann und lernte dessen Tochter Lilli kennen und lieben. Lilli war von anderer Art als das einfache Naturkind Friederike und die schlichte Bürgerstochter Lotte. Ein Hauch von alter, vornehmer Kultur umschwebte sie. Das wohlbehütete Weltkind Lilli bringt es fertig, daß der freiheitsdurstige, jugendtolle Goethe offiziell verlobter Bräutigam wird. Der Dichter macht sich über sich selbst lustig und über alle die Konzeptionen, die er dem Frankfurter Spießertum bringen muß, und nennt sich „Fastnachts-Goethe“. Er spricht später im „Faust“ von den zwei Seelen, die in seiner Brust wohnen. Die eine, die sich Lilli zuwendet, ist die Seele, die „hält in derber Liebeslust sich an die Welt mit klammernden Organen“. „Frau Welt“ konnte jedoch den Genius nicht dauernd fesseln. Um Lilli und Frankfurt zu fliehen, ging Goethe nach Weimar. Lilli wurde Baronin von Türckheim, aber auch sie blieb bis an ihr Lebensende mit dem Geliebten ihrer Jugend in Treue und Dankbarkeit verbunden.

Die Frauen haben in den Kranz der Jugend unseres größten Dichters unverwelkliche Blüten gewunden. Im Strahl der Dichtersonne sind sie unsterblich geworden und leben fort in seinen Werken. Schöner und tiefer hat wohl auch niemand der Frauenliebe gedacht, als Goethe im Schlußwort des „Faust“: „Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan!“

Anna Bloss.

Wegen Spionage unschuldig hingerichtet.

Großes Aufsehen macht in Paris gegenwärtig die Aufrollung der Spionageangelegenheit der berühmten indischen Tänzerin Mata-Hari, die bekanntlich vom französischen Kriegsgericht zu Vincennes im Jahre 1916 wegen Spionage für die Deutschen auf kurzem Wege verurteilt und hingerichtet wurde.

Mata-Hari wurde 1876 in Java geboren und hieß eigentlich Margarete Gertrude Zelle. Ihr Vater war ein holländischer Pflanzler, die Mutter eine Japanerin. Nach manchen Irrfahrten — sie war in früher Jugend eine heilige Tänzerin im Birmatempel — kam Mata-Hari nach Paris, wo sie sehr bald durch ihre künstlerischen Darbietungen und ihre Schönheit — sie trat als Naktätänzerin auf — großes Aufsehen erregte. Ausgedehnte Reisen führten sie zu Gastspielen durch die

ganze Welt. Später zog sie sich von der Bühne zurück und verbrachte die ersten Kriegsjahre in ihrer Villa in Paris.

Hier erreichte sie das Schicksal, denn sie wurde wegen Spionage verhaftet und angeklagt, unter Leitung eines hohen deutschen Offiziers eine Spionageorganisation geschaffen zu haben, durch die viele Personen in ihre Netze gelockt worden seien.

Der in Paris lebende spanische Romanschriftsteller Gomez Carillo hat sich mit dem Prozeß beschäftigt und veröffentlicht jetzt eine lange Verteidigungsschrift, worin er die Schuldlosigkeit der Mata-Hari nachzuweisen sucht und die Wiederaufnahme ihres Prozesses anstrebt.

Was hat wohl Carillo dazu bewogen, daß er sich die große Mühe nahm, das ganze Verteidigungsmaterial zusammenzusuchen, um die damals vielgeschmähte Tänzerin zu rechtfertigen? Er will damit zugleich sich selbst von der Verdächtigung reinwaschen, daß er es gewesen sei, der die Tänzerin dem Militärgericht angezeigt und dadurch ihre Verurteilung und Erschießung veranlaßt habe. Niemand ist also kompetenter, die ganze Affäre aufzuklären.

In seiner Verteidigungsschrift weist nun Gomez Carillo nach, daß Mata-Hari nur auf Grund ganz oberflächlicher Verdachtsmomente verurteilt wurde. Es war nur ein Racheakt, mit dem man die Deutschen treffen wollte, weil sie belgische Spione erschossen haben. Mata-Hari war eine gefeierte Tänzerin, die auf ihren Reisen in Europa überall ihre Verehrer hatte. In Madrid und im Haag hat sie angeblich auch Herren kennengelernt, die sich mit der Spionage für Deutschland beschäftigt haben, das konnte jedoch nicht bewiesen werden. Sicher wurde nur festgestellt, daß sie vor ihrer Reise nach Spanien und Holland in Paris auch einen gewissen Kriegsminister und einen General empfangen hat. Diese sagten zwar bei ihrem Verhör aus, daß sie mit der Tänzerin über nichts anderes gesprochen hätten als über Kunst und Liebe; und auch die Tänzerin beteuerte, daß sie sich als Indierin nie mit europäischer Politik beschäftigt habe, um so weniger um Geld, das sie nicht benötigte, Geheimnisse verkauft hätte. Doch das Zusammentreffen ihrer verdächtigen Bekanntschaften genügte dem französischen Kriegsgericht zu ihrer Verurteilung. Das Verhalten der Künstlerin während ihrer Verhaftung und ihrer Hinrichtung zeigte eine Charaktergröße, die sie zu einer unehrlichen Tat ungeeignet machte.

So ist auch dieser Prozeß nur ein Beweis, daß das Wüten der Militärjustiz in allen Ländern dieselben schrecklichen Opfer gefordert hat. Ihre Zahl ist kaum zu übersehen. Und die späte „Sühne“, von der jetzt soviel gesprochen wird, macht wohl keines von den Opfern der nationalen Justiz wieder lebendig.

Die schlaflosen Nächte einer neugierigen Frau.

In Belfast klagte eine Frau Campbell auf Scheidung. Ihr Mann murmelte im Schlaf beständig, das heißt: er sprach die ganze Nacht hindurch leise vor sich hin. Was war die Folge? Sie versuchte Nacht für Nacht ihren Mann zu belauschen, und wollte herausbekommen, was er eigentlich murmelte. Aber diese Töne waren unverständlich, und die neugierige Frau, die für ihr Leben gern das Geheimnis gelüftet hätte, wachte Nacht für Nacht, schlief am Tage auch nicht und nahm schließlich vierzig Pfund ab. Und nun will sie sich scheiden lassen, um ihren Mann auf Schadenersatz verklagen zu können. Von dieser Frau möchte ich nur wissen, was sie für vierzig Pfund verlangt!

Und dennoch...

Roman von Hans Reis.

(Nachdruck verboten.)

(34. Fortsetzung.)

Ruth wollte mit diesen Kleinigkeiten ihre künftige Wohnung, die man natürlich möbliert mieten wollte, heimlicher und eleganter gestalten. Steffie ließ sie gewahren. Obgleich es ihrer Meinung nach viel vernünftiger gewesen wäre, mit all diesen Einkäufen zu warten, bis Dohlen im nächsten Jahr sein Engagement in Berlin antrat.

Auch in den Wäsche- und Modemagazinen schüttelte Steffie sehr häufig mißbilligend den Kopf. Ruth wollte alles so schön und so elegant wie möglich haben. Sie bedachte nicht, daß all diese Spitzen und Schleifen in ihren zunächst nur bescheidenen Verhältnissen höchst überflüssig waren. In den großen Modemagazinen war die junge Braut erst recht in ihrem Element. Mit wahrer Wonne probierte sie die eleganten Kostüme an. Mehrere kostbare Tuchkleider, ein schwarzes Pailletkleid, einige leichte Kleider für den Sommer und sogar zwei weiße Schlafroben wählte sie aus. Auf Steffies Einwand, ob es nicht praktischer wäre, sich fürs erste mit zwei oder drei einfachen Kleidern zu begnügen, meinte sie leichtsin: „Ach, laß mich doch, Steffie. Sei nicht ungemächlich. Sieh mal, ich habe so viel Freude an schönen Sachen. Und ich muß auch elegante Kleider tragen, so billige Fähnchen stehen mir einmal nicht.“ Da beschied sich die Ältere. Sie wollte ihren Rat nicht aufdrängen. Mochte das Schicksal Ruth das lehren, was sie von ihrer Freundin nicht annehmen wollte.

Nachdem Ruth ihre Kleiderausstattung besorgt hatte, ging man an die Wahl einer möglichst passenden Wohnung. Dohlen hatte eine Summe ausgesetzt, die auf keinen

Fall überschritten werden durfte. Das erschwerte die Sache einigermaßen. Denn jedesmal, wenn Ruth mit glänzenden Augen erklärte: „Diese Zimmer hier gefallen mir, die laß uns mieten, Schag“, dann waren sie viel zu teuer. Und so nachgiebig Dohlen im übrigen seiner Braut gegenüber war, in diesem Punkte war er unerbittlich. Einige Quartiere, die Steffie allein bestichtigt und zweckentsprechend gefunden hatte, fanden nicht Ruths Beifall. „Das sind ja Proletarierwohnungen“, erklärte sie unumwunden und rümpfte hochmütig das feine Näschen.

Eines Tages aber — Steffie bezweifelte im stillen schon, ob sich überhaupt je etwas Passendes finden würde — erschien das Brautpaar mit strahlenden Mienen. Sie hatten gemietet und gleich auf ein Jahr Kontrakt gemacht. „Eine herrliche Wohnung!“ erklärte Ruth. „Ganz, wie ich sie mir dachte. Alles nagelneu! Erste Etage! Und dabel so billig! Gleich morgen mußt du mitkommen, Steffie, und unsere Findigkeit bewundern.“

Die praktische Steffie traute zwar den enthusiastischen Schilderungen des Brautpaares nicht recht, allein als sie die drei elegant ausgestatteten, in einer Flucht liegenden Zimmer betrat, da war sie zuerst wirklich überrascht. In der Mitte lag der mit etwas grellroten Plüschmöbeln bestellte Salon. An dem einen Fenster stand ein zierlicher Damenschreibtisch, am zweiten ein ganz schön aussehendes Arrangement, das aus einem Bauernstischen, kleinen bequemen Sesseln und geschmückten Hockern bestand. Den Spiegelpfeiler schmückte ein mächtiger Trumeau. Das daneben liegende kleine Herrenzimmer war ähnlich möbliert. Auch das Schlafzimmer mit seinen großen, modernen Betten, dem spiegelgeschmückten Kleiderschrank und der Waschtölette mit Marmorplatte machte einen durchaus eleganten Eindruck. Ein ziemlich großer Balkon, der vom Salon aus zugänglich war, entzückte Ruth besonders.

„Run, wie gefällt es dir, Steffie?“ triumphierte sie. „So hast du es dir nicht gedacht! Nicht wahr? Es ist zwar ein bißchen weit vom Theater entfernt, aber Gerd sagt, das macht nichts, viel gehen ist sehr gesund. Außer-

dem werde ich ihn auch täglich in die Probe bringen und nachher wieder abholen. Wir essen dann gleich in der Stadt. Es paßt alles so herrlich!“

Unterdes hatte Steffie die Wohnung einer genaueren Prüfung unterzogen. Ihr praktischer Blick entdeckte sofort manche Mängel. Doch mochte sie Ruths strahlende Freude — wie ein reichbeschenktes Kind ließ die kleine Braut von einem Zimmer ins andere — nicht zu sehr dämpfen.

„Es ist etwas Talmi-Eleganz“, sagte sie zaghaft, zu Dohlen gewandt. „Meinen Sie nicht auch, Gerhurd?“

„Ach Gott, wenn die Möbel auch nur ein Jahr halten, nur solange wir darin wohnen. Wir sind becheiden, mehr verlangen wir nicht, nicht war, mein Lieblich?“ Er schlang den Arm um Ruth, die ihm zärtlich bejahend zunickte.

„Und dann... Ich fürchte die Wohnung wird kalt sein“, fuhr Steffie in ihrer Kritik fort. „Das Haus liegt so hoch und frei. Ihr werdet im Winter tüchtig heizen müssen, denn Ihr habt nicht einmal Doppelfenster.“

„Ach... Gerhurd und mich, uns friert nicht. Wir haben innere Wärme.“ Die junge Braut lachte übermütig. „Wenn es zu arg kommt, dann ziehen wir uns beide unsere Pelze an. Ich den schönen, neuen, molligen, den du mir durchaus abkomplimentieren wolltest, Steffie. Siehst du, mein ahnungsvolles Herz hat damals schon gewußt, wozu er einst dienen sollte.“

„Ihr dürft auch nicht versäumen, im Sommer häufig die Fenster zu öffnen, denn sieh mal, da in der Ecke ist schon die ganze Tapete verformt.“

„Ja, das hat Gerd auch schon gesehen“, gab Ruth sorglos zu. „Und er hat auch deshalb schon mit der Wirtin gesprochen. Die sagt, das macht nichts. Das ist bei neuen Häusern nie anders. Dafür haben wir auch den Vorteil, daß noch nie jemand in den Räumen gewohnt hat. Für die Annehmlichkeit nimmt man das bißchen Schimmel gern mit in den Kauf.“

(Fortsetzung folgt.)

Kalender

für das Jahr 1926

werden wir an unsere geschätzten Abonnenten zu Engros-Preisen abgeben.

Kalender in Buchform:

Der Hausfreund Die Warte

Abreißkalender:
Evangelischer Abreißkalender

Bei einer Abnahme von 10 Exemplaren ein Kalender gratis.

Bestellungen nehmen entgegen: in Lodz die Zeitungsausträger; in den Nachbarstädten die Vertreter. Auf Wunsch können auch Bestellungen per Post getätigt werden.

„Lodzser Volkszeitung“

Lodz, Petrikauer 109.

Das Damen-Schneider- und Kürschner-Atelier **Jakob Garelik** Piotrkowska 145, Telephon 27.58

übernimmt Aufträge für die laufende Saison nach den neuesten Pariser und englischen Modellen aus eigenen und anvertrauten Stoffen. Führt auf Lager große Auswahl in Seiden- und Wollstoffen, Samet und Plüsch in verschiedenen Gattungen und Farben, sowie große Auswahl in fertigen Damen-Belzmänteln neuester Fassons. Zugängliche Preise. Günstigste Bedingungen. 1093

Die Anzeige von Fuchs ist eine Mauer

auf die sich die schwächste Firma stützen kann: sie kann nie untergehen, wenn sie sich in Reklamesachen an die

Anzeigenagentur **FUCHS**

wendet.

Petrikauer Straße 50, Telephon 21-36.

Bekanntmachung

1160

Die Verwaltung der Krankenkasse in Lodz macht den Arbeitgebern bekannt, daß das Bezirksversicherungsamt in Warschau durch Rundschreiben Nr. 200 vom 8. Oktober l. J. die Krankenkasse darauf aufmerksam gemacht hat, daß in Fällen, in denen der Arbeitgeber im Laufe von 5 Wochen die Beiträge vom Verdienst des Angestellten nicht einzahlt, die Verwaltung im Sinne des Art. 96 des Gesetzes vom 19. Mai 1920 (Dz. U. R. P. Nr. 44 vom Jahre 1920, Pos. 272) die Angelegenheit dem Staatsanwalt zu übergeben hat.

Zwecks Vermeidung unliebsamer Konsequenzen fordern wir die Herren Arbeitgeber auf, die Beträge in der von der Kasse festgesetzten Zeit zu begleichen.

Die Krankenkasse der Stadt Lodz.

(-) **J. ARCT**
Direktor

(-) **F. KALUZYŃSKI**
Vorstand der Verwaltung.

Handspiegel
Stellspiegel

Wandspiegel

Trumeaus

Nickeltablette

Spiegel u. geschliffene Kristallgläser für Möbel u. Bauzwecke offeriert in bekannter Güte zu mäßigen Preisen 1099

OSKAR KAHLERT

Glaschleiferei, Spiegelbelegerei, Metallrahmenfabrik und Vernicklungsanstalt, **Lodz, Wólczajska-Strasse 109.**

Engros- und Detailverkauf! + + + Streng reelle Bedienung!

Verschiedene Herbst- und Winterwaren,

Wollwaren in allen Sorten,

Etamine gemustert und glatt,

Semdenzephyre in jeder Preislage,

Wollwaren für Kleider, Kostüme und Mäntel,

Crep de chine in allen Farben, Satins glatt u. gemustert,

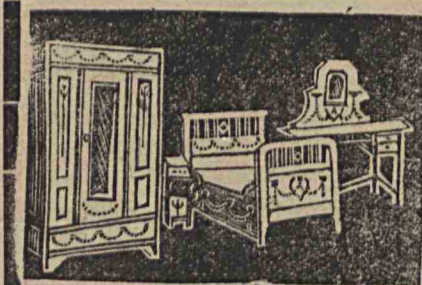
Tücher, Handtücher, Plüsch- und Waschtücher

empfehlen

Emil Kahlert, Lodz, Olutwa 41, Tel. 18-37.

Bei bedeutenderem Einkauf Rabatt.

1119



Elegante, Möbel wundervolle

Schlafzimmer :: Speisezimmer
Kabinette

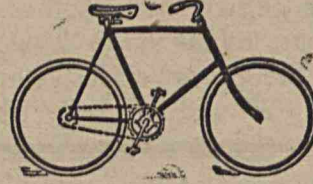
gegen Ratenzahlung, 30% billiger!

J. MARKOWICZ

Poludniowastraße 10. 1032



Auf Abzahlung!



Metall-Bettstellen, Kinder-Sportwagen, Fahrräder billig und unter guten Bedingungen

zu haben bei der Firma **„Dobropol“**, Petrikauer 73 (im Hofe). 1166

Zawadzka Möbel 5

Schlafzimmer, Speisezimmer
Kabinette und Kinderzimmer
Ottomanen, Couchetten, Wiener Stühle sowie
Einzelmöbel auf Auszahlung und in bar
im Hofe

5 Zawadzka 5

Zur Wintersaison

**Seidene Kotil-Mäntel
Wollene Damenmäntel**
mit Pelztragen.

Herrenpaletots auf Watteline, mit Fokktragen.
Herrenpelzen. Große Auswahl von verschiedenen
Damen- und Herrengarderoben in
größter Auswahl aus den besten
Stoffen der Firmen Leonhardt und Bork, 1093

gegen bar und Ratenzahlungen nur bei

„WYGODA“ Petrikauer 238
Zentralen besitzen wir keine.

Billig, da in einer Privatwohnung!

Pelzwaren

aller Art, in rohem und fertigen Zustande.
J. Opatowski, Nowomiejska-Strasse 27
Günstige Bedingungen! 1161

Dr. med.
Roschaner
Haut-Geschl.-u. Harnleiden
Dielnastr. 9.
Behandlung mit künstlicher
Sonnenhöhe.
Empfängt 8-9 1/2 u. 3-7.
Tel. 28-98.

Zu verkaufen
eine Schlittenmaschine
36 cm breit, und ein
Ränderkopf
auf 84 Nadeln. A. Graumann, Salontna-Str. 61, Bohn. 7. 1165

Maikulatur
(alte Zeitungen) billig abzugeben. Petrikauer-Strasse 109, im Hofe, links.

Deutsche,

Spendet Bücher!

Die Ortsgruppe Zgierz der Deutschen Arbeiterpartei Polens bittet alle Parteimitglieder und Freunde um Bücherspenden für die bei der Ortsgruppe einzurichtende Bibliothek.

Bücherspenden werden jeden Dienstag von 6 bis 8 Uhr abends im eigenen Lokale 3-go Moja Nr. 32 entgegen genommen.

Einige Jungen zum Zeitungsverkauf gesucht.
Zu melden zwischen 11-12 Uhr vormittags.
„Lodzser Volkszeitung“
Petrikauerstraße 109.

Kleine
Anzeigen
haben in der „Lodzser Volkszeitung“ stets guten Erfolg!

Das Photo-Atelier „Apollo“

Inhaber: **Adam Michel**
Lodz, Rzgowska 2
(an Seyers Ring)

fertigt sämtliche Arbeiten auf dem Gebiete der Photographie prompt, billig und sauber an.

Unsere Leser und Freunde

bitten wir, bei Einkäufen sich auf die
„Lodzser Volkszeitung“
zu berufen.